

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeb.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1431

Ahrensburg, Donnerstag, den 26. Juli 1888

11. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate August und September werden von allen Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 27 Pf. und von der Expedition zum Preise vom 1 Mk. entgegengenommen.

Die Reise des Kaisers.

Auch heute liegen zahlreiche Telegramme aus Petersburg vor, keines derselben aber weiß über die politische Bedeutung der Entree nur ein Wort zu sagen. Ueber die politischen Verhandlungen, die zwischen Herrn v. Biers und dem Grafen Herbert Bismarck geführt werden, wird strenges Schweigen bewahrt, und es wäre möglich, sich in leeren Vermuthungen darüber zu ergötzen, worin das Ergebnis der Entree bestehen wird.

Am Sonnabend Nachmittag um 6 Uhr trafen Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich mit Gefolge in Petersburg ein und unternahm eine Spazierfahrt. Der Kaiser wurde vom Publikum enthusiastisch begrüßt. Um 9 Uhr begab sich derselbe zum Diner in der deutschen Botschaft, zu welchem auch der Kaiser-Kommandant Petersburgs, sowie der Stadtpfarrer und das Stadthaupt Einladungen erhalten hatten. Kurz nach 11 Uhr erfolgte die Rückfahrt des Kaisers nach Peterhof.

Vom Sonntage liegen folgende Nachrichten vor:

Dem heutigen Gottesdienste in der Petrikirche wohnten der Kaiser Wilhelm, Prinz Heinrich, sowie in deutscher Marineuniform, Staatsminister Graf Herbert Bismarck, sowie das kaiserliche Gefolge bei. Nach dem Gottesdienste begaben sich Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich zur Schloßkapelle, woselbst Kaiser Alexander, die Kaiserin sowie der Thronfolger warteten. Kaiser Wilhelm bot der Kaiserin den Arm, Kaiser Alexander mit Prinz Heinrich, dem Thronfolger, sowie den übrigen Allerhöchsten Herrschaften folgten in das Innere der Kapelle. Beim Eintreten wurden sie von dem Großfürsten Alexis empfangen. Nach Schluß des Gottesdienstes zogen sich die Herrschaften in die inneren Gemächer des Schloßes zurück, woselbst das Frühstück eingenommen wurde. Vor dem Schloße spielte die Hofmusikapelle.

Beführt.

Erzählung aus dem letzten deutsch-französischen Kriege von Robert Hagenstein. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Erst nach geraumer Zeit betrat Ernst sein Zimmer wieder. Er hatte jetzt nicht mehr viel Zeit zu veräumen. Die wenigen Stunden, die ihm noch zur Verfügung standen, gedachte er in Luciens Gesellschaft zu verbringen.

Nachdem er seinem Diener Anweisung zum Packen der Koffer gegeben hatte, ließ er sich vor seinem Schreibtische nieder, um nach einige kleine kriegswissenschaftliche Karten, die er zu seinem Vergnügen in den Vogesen aufgenommen hatte, zu beendigen.

Während er hieran noch arbeitete, erhielt er durch den Kammerdiener des Marquis den Willair einen Brief, worin dieser ihm kurz mittheilte, daß er im Laufe des folgenden Tages mit seinem Sekundanten an einer von ihm bestimmten Stelle erwarte. Die ihm angehängte Beschimpfung müsse durch Blut gelöhnt werden.

Ernst war zwar nicht sehr bestürzt über diese Frage, aber erfreut war er in diesem Falle auch nicht darüber. Nicht, daß es ihm an persönlichem Muth gebrach — den hatte er oft genug gezeigt, aber die ganzen Verhältnisse waren darnach angethan, daß er nur augen auf den Kampf eingehen konnte; er

Kaiser Wilhelm zeigte sich mehrere Male auf dem Balkon.

Nach einer weiteren Meldung aus Peterhof unternahm der Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich nach dem Frühstück, von dem Großfürsten und der Großfürstin Wladimir begleitet, eine Spazierfahrt durch Peterhof. Um halb 7 Uhr fand ein Galadiver statt, an welchem der Erbprinz von Schaumburg-Lippe, 12 Personen von dem Gefolge des Kaisers Wilhelm, 17 Personen von dem deutschen Geschwader, der Kommandeur der hier vor Anker liegenden amerikanischen Korvette, 7 Personen der deutschen Botschaft, sämtliche Minister und diplomatischen Vertreter theilnahmen. Der Staatsminister Graf Herbert Bismarck saß an der Tafel der kaiserlichen Herrschaften. Kaiser Wilhelm saß rechts von der Kaiserin. Bei der Tafel brachte Kaiser Alexander den Toast auf den Kaiser Wilhelm aus, Kaiser Wilhelm erwiderte mit einem Toast auf den Kaiser Alexander. Um 9 Uhr war das Diner beendet.

Nach dem Galadiner fuhren die kaiserlichen Herrschaften durch die feenhaft beleuchteten Parkanlagen, überall von der zahlreichen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Um 10 Uhr Abends wurde am Finniischen Meerbusen ein großartiges Feuerwerk abgebrannt, wobei die Initialen des Kaisers Wilhelm, sowie der Kaiserin Victoria wiederholt in Brillantfeuer erschienen.

Nach Schluß der Festlichkeiten in Peterhof reisten die kaiserlichen Herrschaften sowie Prinz Heinrich nebst Gefolge nach Krasnoje-Selo ab, wo am Montag ein großes Kavallerie-Manöver mit Reiterpielen stattfindet.

Ueber die Reise-Dispositionen Kaiser Wilhelms, nach Beendigung des Besuchs in Petersburg liegen verschiedene Mittheilungen vor, die wir im Folgenden zusammenstellen: Kaiser Wilhelm wird, wie die „Nat.-Zid.“ meldet, am Sonntag, 29. d. Mts., auf der Heide von Kopenhagen ankommen. Zweifelhaft sei es noch, ob Graf Herbert Bismarck mit nach Kopenhagen kommen werde, wahrscheinlich werde er von Petersburg direkt nach Berlin zurückkehren. Kaiser Wilhelm werde dann von Kopenhagen nach Kiel segeln und auf dem Wege nach Potsdam dem Reichsfanzler Fürsten Bismarck einen kurzen Besuch in Friedrichsruh abtatten. — Verschiedene Blätter melden, daß Kaiser Wilhelm der Mitte August stattfindenden Eröffnung des neuen Zentralkah-

hofes in Frankfurt a. M. beizubehalten werde. Hier ist darüber Zuverlässiges nicht zu erfahren. Für wahrscheinlich wird gehalten, daß es lediglich ein Gerücht ist, welches dem Umstande seine Entstehung verdankt, daß der Kaiser die Absicht ausgesprochen habe, wenn möglich noch im Laufe dieses Jahres die größeren Städte der preussischen Monarchie zu besuchen.

Kaiser Wilhelm ist von Rußland abgereist. Derselbe ging am Dienstag Vormittag von Peterhof nach Kronstadt zurück, um 3 Uhr Nachmittags von dort wieder in See zu gehen. Die Ankunft in Stockholm wird am Donnerstag Mittag erfolgen. König Oskar wird seinem Gaste entgegenfahren und ihn in den Schären begrüßen. Am Sonntag wird Kaiser Wilhelm in Kopenhagen sein.

Die Seereise des Kaisers

wird von der „Köln. Ztg.“ wie folgt beschrieben: „Was von dem Augenblicke an, da der Kaiser von Kiel in See ging, bis zur Ankunft in St. Petersburg sich ereignete, läßt sich kurz, wie folgt, darstellen. Das Leben an Bord verlief in streng vorgeschriebener Weise, der Kaiser verbrachte den größten Theil des Tages auf Deck, allen Vorgängen mit gespanntem seemannischen Interesse folgend, und kam nur zu den Mahlzeiten herunter. Letztere wurden in Gesellschaft des Prinzen Heinrich und des Gefolges beider eingenommen, wobei gelegentlich Einladungen an die Besatzung des Hohenzollern die Tischgesellschaft verstärkten. Das Mittagessen fand um 1 Uhr, Abendessen um 6 Uhr statt, und um 11 Uhr schlug die Ruhestunde, welcher sich der Kaiser wie die Unterthanen gleichmäßig fügte. Der erste Tag der Fahrt, Sonnabend den 14., brachte kein besonderes Ereigniß, Abends indessen ging die See hoch, der Wind schnitt quer ein und erfüllte die weniger Seesesten mit bösen Vorahnungen, aber der Sonntag begann mit gutem Wetter, und nachdem Se. Majestät gegen 10 Uhr auf Deck gekommen, fand ein seemannischer Gottesdienst statt, den Prinz Heinrich als Kommandant durch das Verlesen der liturgischen Andacht leitete. Den Tag über herrschte Sonntagsruhe. Montags ließ der Kaiser, der während der ganzen Fahrt die Uniform eines Kontre-Admirals trug, ein Manöver vornehmen, welches in mannigfachen Formationen, Evolutionen und Kursveränderungen, welche die einzelnen Geschwader in sich als auch die Gesamtschiffe

betrafen, bestand. Es dauerte zwei Stunden und zwar so erfolgreich, daß Se. Majestät dem Chef des Geschwaders seine volle Zufriedenheit ausdrückte. Gegen 7 Uhr Abends, als Nemel in Sicht kam, nahte der Avisodampfer Bliz, welcher die Post für den Kaiser und das Gefolge übergab und übernahm und so die Verbindung mit dem Festlande zeitweilig herstellte. Das Wetter war befriedigend, trotzdem weisagten wetterkundige See-Offiziere Uebles, und thatsächlich senkte sich gegen 3 Uhr Morgens bei völlig rubiger Luft ein Nebel aufs Meer, alles in tiefe Finsterniß hüllend. Der Kaiser stieg sofort beim ersten Nebelsignal auf Deck, wo Prinz Heinrich schon persönlich die Führung übernommen hatte. Da die übrigen Schiffe unsichtbar geworden waren, mußte die Fahrgeschwindigkeit verlangsamt und die Feststellung der Entfernungsverhältnisse durch beständige Nebelsignale bewirkt werden; um so größer war die allgerne Freude, als sich gegen 9 Uhr Morgens der Nebel zertheilte und das Panzergeschwader in musterhafter Ordnung trotz der Kursveränderung sichtbar ward. Ebenso bewies das einige Zeit später in Erscheinung tretende Schulgeschwader, daß der Nebelzufall keine Störung seiner Formation verursacht hatte. Von überwältigender Wirkung war es, als bei Lichtung des Dunstkreises zuerst das Panzerschiff „Kaiser“ in greller Morgenbeleuchtung aus dem Nebel hervortrat. Sofort fand von 9 bis 11 Uhr ein neues Manöver statt, wobei die Geschwader aneinander vorbeifuhren und volle Anstrengungen abgaben. Am Mittwoch Morgen, als sich die Geschwader querab von Arkona befanden, ordnete Se. Majestät wiederum Gefechtsübungen an, welche beim Schulgeschwader in Segelezerziren und bei dem Panzergeschwader in Ausbrüngen von Torpedoneßen bestanden. Die Uebung des Schulgeschwaders fiel in hohem Maße befriedigend aus, umso mehr als die Mannschaft desselben aus jungen Leuten bestand, die erst seit zwei Monaten an Bord waren, dazu einer noch see-unerfahrenen Landbevölkerung angehörten und trotzdem die Befehle mit lobenswerther Genauigkeit ausführten. Ganz besonders zog Se. Majestät Schiff „Stein“ durch Schnelligkeit und Genauigkeit der Bewegungen der Mannschaft die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Das Wetter der beiden Tage Dienstag und Mittwoch war prachtvoll und der Sonnenuntergang so farbenreich, wie sie kein Mitglied des Gefolges bis dahin gesehen. Selbst-

überlegte ernstlich, ob er dem Marquis nicht anzeigen, daß er auf eine weitere Auseinandersetzung mit ihm verzichte.

Doch da dachte er daran, daß sein Gegner diese Ablehnung als Feigheit auffassen und damit renommiren würde.

Mit Rücksicht auf diese Möglichkeit beschloß er, den Kampf aufzunehmen und übergab dem im Vorzimmer auf Antwort wartenden Kammerdiener gleich darauf folgendes Schreiben an seinen Herrn:

Herr Marquis!

Da ich laut heute Mittag erhaltener Ordre meines Regiments morgen früh bereits das Schloß verlassen muß, so ersuche ich um Ihr Einverständnis, unseren Ehrenhandel in der Frühe bereits zu erledigen.

Ich fahre um 6 Uhr hier ab und erwarte Sie gegen 7 Uhr am Saume des Holzes am Wege nach der Bahn.

Mit Pistolen bin ich einverstanden.

Ernst, Baron von Wilsleben.

Nachdem Ernst dies erledigt hatte, schrieb er noch einige Briefe und sah dann den ferneren Dingen ziemlich ruhig entgegen. — Gegen drei Uhr begab er sich in den Salon, wo er den Vikonte und Lucie traf. Aber die Unterhaltung wollte so recht nicht in Zug kommen; das meiste daran mußte der alte Herr thun.

Nach dem Essen machten Ernst und Lucie einen gemeinschaftlichen Spazierritt — den letzten für lange Zeit — und am Abend nahmen sie einen rührenden Abschied vonein-

ander. Lucie weinte unaufhörlich; ihr schien die Trennung schrecklich.

Auch Ernst war sehr traurig; er ging vielen Gefahren entgegen, und wer wußte, ob sie sich jemals wiedersehen. Doch er nahm sich stark und versprach, so oft als möglich zu schreiben, zu welchem Zweck Lucie ihm die Adresse einer Freundin im benachbarten Städtchen genannt hatte. Auch der Abschied zwischen dem Vikonte und Ernst war sehr herzlich gewesen; der erstere hatte den intelligenten jungen Verwandten gern in seinem Schlosse gesehen und bedauerte die Umstände, die seine Abreise verlangten.

Früh am andern Morgen stand der Reisewagen, welcher Ernst zur Bahnstation bringen sollte, vor der Thür, und mit dem Glockenschlage sechs trat dieser selbst aus dem Schloß heraus, um ihn zu besteigen.

Sein erstes war, als er sich im Freien befand, daß er zu den oben belegenen Gemächern Luciens hinausschaute; doch von dieser war nichts zu sehen, und enttäuscht bestieg er schnell den Wagen.

Aber während der Kutscher die Pferde anzog, fiel etwas zu seinen Füßen nieder; er nahm es auf, wickelte das Papier auseinander und erblickte neben einer kaum erschlossenen herrlichen Rose ein kleines Sträußchen Bergkleeblüthen.

Ernst drückte beides an seine Lippen; er wußte ja, woher es gekommen war, und der innige, dankerfüllte Blick, der aus seinen Augen die züchtig hinter der Gardine stehende

schöne Mädchengestalt traf, sagte dieser, daß sie ruhig sein könne.

Als Lucie den Wagen nicht mehr zu erblicken vermochte, zerdrückte sie eine große Thräne zwischen den Wimpern, während der Wagen mit Ernst, den ähnlichen Gefühle besetzten, schnell dahin rollte.

Eine Stunde später war der Letztere bereits auf dem von ihm gewählten Kampfsplatz bei dem Nadelholze angekommen. Er war der erste, der anwesend; doch wenige Augenblicke später erschien auch der Marquis, welcher noch zwei Herren in seiner Begleitung hatte. Er stellte dieselben als die Sekundanten vor und bat sie dann, die wenigen Formalitäten, die dem Beginn des Kampfes vorausgehen mußten, zu erledigen.

Der Marquis und Ernst nahmen dann ihre Plätze ein, während der eine Sekundant die Pistolen schußbereit machte. Nachdem jeder der Duellanten die Waffe erhalten, zählte der andere Herr bis drei, worauf gleichzeitig zwei Schüsse knallten — doch die Kämpfenden standen beide unverletzt da.

Der Kammerdiener des Marquis lud sofort die Pistolen wieder, worauf er sie dem Sekundanten reichte, welcher die Hähne spannte und die Zündhütchen aufsteckte. — Dann zählte der Sekundant wieder eins — zwei — drei, und gleich darauf kündete ein leiser Aufschrei Ernsts an, daß er verwundet war.

Der Marquis stand wieder unverletzt da,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

223
 verständlich fand dabei der Landchafts- und Marinemaler Salgmann, welcher den Kaiser auf dem Hohenzollern begleitete, mannigfache Anlässe zur Bethätigung seines Talents. Am folgenden Tage, Donnerstag, fand die schon erwähnte Zusammenkunft bei Kronstadt statt. Kronstadt liegt bekanntlich dort, wo sich der Newa-Ausfluß auf 5 km verengt. Als Ansetzung macht es die Bedrohung St. Petersburgs von der See aus unmöglich. Auf der Höhe von Kronstadt hatte sich nun die russische Flotte in der Richtung von Nordwesten nach Südosten aufgestellt, ihr stellte sich die deutsche Flotte gegenüber auf und beide bildeten ein mächtiges Schiffspalier, durch welches die Alexandria später unter deiderseitigen Salutschüssen durchfuhr. Es war das erste Mal, daß eine deutsche Flotte in den russischen Misseegewässern kreuzte und ihre Flagge friedlich neben der russischen entfaltete. Als friedliche Flottenkundgebung war die gestrige Schauflotung aufzufassen, sie bekräftigte unter Kanonendonner und Umarmungen das hundertjährige Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden Nationen."

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Eine wichtige, allgemein interessirende maßgebende Entscheidung hat das Kammergericht als oberster Gerichtshof in Bezug auf die Ausübung der Jagd am Sonntag gefaßt. In der Provinz Hessen-Nassau, wie auch wohl in den übrigen Provinzen der Monarchie und den anderen Bundesstaaten, waren die Jäger und Jagdliebhaber bisher der Ansicht, daß am Sonntag nur besonders lörmende (Treib- und Klapper-) Jagden verboten seien, daß dagegen Nachmittags nach der Kirche bezw. Abends der „Anstand“ ausgeübt werden dürfe. Das Kammergericht hat nun entschieden, daß auch diese Art der Jagd am Sonntag verboten ist. In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt, daß das Schießen und Jagen an Fest- und Feiertagen allgemein durch die Sabbathordnung verboten sei, es müsse deshalb eine Störung der Sonntagsfeier auch darin gefunden werden, wenn der „Anstand“ außer der Zeit des Gottesdienstes, bezw. nach Beendigung desselben ausgeübt werde.

*** Ahrensburg.** 25. Juli. Das uns vom Provinzial-Hilfskomitee zugekommene vierte und letzte Verzeichnis weist als Gesamttrag der Sammlungen für die Ueberschwemmten die Summe von 228 019 Mk. 93 Pf. auf.

— Seit Sonnabend haben wir Tag für Tag Gewitter gehabt und die Folge davon ist, daß wir nach wenig trockenen Tagen wieder täglich Regengüsse haben. Namentlich am Montag Nachmittag herrschte ein böses Unwetter, Gewitter und Sturm vereinigten sich mit einem geradezu wolkenbruchartigen Regenguss, der alles bisher-gewesene an Intensität weit übertraf, Straßen und Plätze waren streckenweise auf kurze Zeit ganz überschwemmt. Die fortwauernde nasse Witterung richtet großen Schaden an, namentlich auch in dem Torfgeschäft.

Oldesloe, 20. Juli. Die Rübenzuckerfabrik Oldesloe, A.-G. hat nach dem jeben veröffentlichten Jahresbericht 1887/88 eine ungunstige Kampagne gehabt. Die Ausgabe betrug 400 345 Mk., die Einnahme nur 386 051 Mk., es ist also ein Verlust 14 998 Mk. zu verzeichnen, von welchen nur 704 Mk. durch Gewinnvortrag des Vorjahres gedeckt werden. Das Aktienkapital beträgt 581 500 Mk. Hypotheken 847 000 Mk. Außerdem sind der Fabrik seit 1884 von den Aktionären 341 232 Mk. Nebengelder und 65 650 Mk. freiwillige Beiträge als unfindbare, unverzinsliche Kapitalien gestundet worden.

§ Neumünster. 24. Juli (Privat-Mittl.) Der Streik der hiesigen Weber etc. ist zu Ende,

das Streikomitee hat heute der Polizeibehörde die Nachricht von der Beendigung zugehen lassen. Vor kurzem hatten die Streikenden sich an den Gewerberath der Provinz, Herrn Göbel Schleswig, mit der Bitte um Vermittelung gewendet; in diesen Tagen war Herr Göbel zu dem Zwecke hier, doch erklärten die Fabrikanten in der stattgehabten Zusammenkunft, daß der Streik für sie gegenstandslos wäre, da sie vollumf mit von auswärts eingetroffenen Arbeitskräften versehen seien und z. B. nicht in der Lage wären, die durch den Streik arbeitslos gewordenen Arbeiter wieder einzustellen. Jetzt nach Fortfall der Unterstützungen dürfte die Noth in den Arbeiterfamilien erst groß werden.

Brunsbüttel, den 20. Juli. Die beim Kanalbau beschäftigten Arbeiter sind jetzt in den Baracken untergebracht. Diese Baracken gewähren den Leuten manche Annehmlichkeiten, sie enthalten Badezimmer, Lesezimmer. Dazu kommt, daß den Arbeitern schöne billige Kost geboten wird. Die Arbeiter, die in den Baracken sind, fühlen sich sehr zufrieden. Besonders findet die Einrichtung, daß ihnen ihre Bedürfnisse an ihre Arbeitsstätten während der Arbeitszeit gebracht werden, ihren Dank. Der große Trockenbagger ist jetzt in Betrieb gesetzt und somit hat der Ausbuh seinen Anfang genommen. Der Arbeitslohn beträgt jetzt 3 Mk. Die Arztgeschäfte bei Taterphal sind Dr. Schwer in Eddelack, diejenigen für die Krankenbaracke bei Burg Dr. Hinrichsen aus Burg übertragen.

Kiel, 23. Juli. Ueber die Bauarbeiten am Nord-Misse-Kanal schreibt man der „Nat. Ztg.“ von hier: „Die kaiserliche Kanalcommission veröffentlicht jetzt zwei Verbindungsausschreibungen auf Erarbeiten für den Nord-Misse-Kanal, welche fast die gesammte, im Trocknen herzustellende westliche Strecke des Kanals nach der Ostseite zu, und einen wesentlichen Theil der in den Verlauf des bestehenden, etwas über 100 Jahre alten Eider-Kanals fallenden östlichen Linie umfassen. Es werden im ersteren Theile, innerhalb des Bauamt II, 20,6 Kilometer Erarbeiten ausgeschrieben, mit zusammen nicht weniger als 25,275 Millionen Kubikmeter auszuhebender Erdmassen. Diese Strecke beginnt 5,6 Kilometer von der Elbe und reicht bis 26,2 Kilometer. Der höchste Punkt des Terrains, die bei 30 Kilometer liegende Wassercheide von Grünholz, bei welcher wegen einer Bahnüberführung, eines der interessantesten Bauwerke am Kanal, eine hohe, selbst Kriegsschiffe mit voller Bemalung durchlassende Brücke hergestellt werden soll, ist in dieser Strecke noch nicht enthalten, sonst würde das Quantum des auszuhebenden Bodens ein noch viel beträchtlicheres sein. Die östliche Linie, die zur Zeit ausgeschrieben wird, reicht von 70,74 bis 94,45 Kilometer, also nicht ganz bis an den Kieler Hafen heran, der erst bei 99 Kilometer erreicht wird. Die auf dieser Strecke auszuhebende Erdmasse umfaßt 26,275 Millionen Kubikmeter. Im Ganzen handelt es sich also um 44,31 Kilometer mit 51,553 Millionen Kubikmeter. Da bereits ca. 6 Kilometer Strecke früher vergeben wurden, so wird, so bald die ausgeschrieben Strecken in Angriff genommen werden, etwas über die Hälfte des im Ganzen 99 Kilometer langen Kanals in Arbeit sein. Der Verbindungstermin ist auf den 31. August festgesetzt, die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen. Auf fast der ganzen demnächst in Angriff zu nehmenden Strecke sind die Barackenbauten zur Unterbringung der Arbeiter bereits vollendet resp. ihrer Vollendung ziemlich nahe.

Kleine Mittheilungen.

— In Rendsburg fiel am Donnerstag Abend ein mit Entleerung einer Düngergrube beschäftigter Arbeiter von den sich entwickelnden Gasen betäubt

um und sein ihm zur Hilfe kommender Arbeitsgenosse hatte das gleiche Schicksal. Glücklicherweise war reich Hilfe bei der Hand, doch mußte einer der Arbeiter ins Krankenhaus geschafft werden.

— Für die Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmal in Altona sind bis jetzt 51 157 Mk. 35 Pf. aufgebracht. Da die Herstellungskosten auf 100 000 Mk. veranschlagt sind, fehlt noch ein erheblicher Theil dieser Summe.

— Der Hofbesitzer Widgaardt aus Spandau war mit einem Einpänner ausgefahren, als das Pferd durchging und den Wagen umwarf. Widgaardt erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

— In dem Dorfe Rade in Angeln stürzte der zweijährige Sohn des dortigen Gastwirths über Kopf in eine nur einen Fuß tiefe Jauchegrube. Ein Nachbar bemerkte den Kleinen und zog ihn heraus, doch waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

— Auf der Insel Fehmarn war eine junge Dame aus Clausdorf zu ungewöhnlicher Zeit baden gegangen; etwa eine Stunde später fand man ihre Leiche auf dem Wasser treibend.

— In Hohenfelde soll ein Arbeiter ein entsetzliches Sittensverbrechen an seiner eigenen neun-jährigen Tochter verübt haben, die er in ein Kornfeld führte. Der Anhold wurde verhaftet.

— Der 13 jährige Dienstknecht eines Fuhrers in Augstfelde erhängte sich wegen Streitigkeiten mit einer Dienstmagd.

— In Sonderburg hat ein Ehepaar, das nicht genant sein will, der Kirche ein Kapital von 20 000 Mk. zum Bau einer Todtenkapelle und einen Todtergräber-Behaltung zur Verfügung gestellt.

— Von drei in der Vadeanstalt in Bergedorf badenden jungen Damen sank plötzlich eine in die Tiefe. Die durch die Hilferufe der anderen herbeigelockten Leute vermochten nur noch die Leiche der Verunglückten aus dem Wasser zu ziehen.

Hamburg.

— Ein großes Feuer zerlöchte am Sonntag die als Vergnügungsort für Ausflüger beliebte Gastwirthschaft des Herrn von Have in Moorfeld. Um 9 1/2 Uhr, als sich im Salon noch Alles lustig im Tanze drehte, brach plötzlich in dem Neben-gebäude Feuer aus, wie man meint, durch Selbstentzündung feuchten Heues. Die Flammen verbreiteten sich mit ungeheurer Schnelligkeit, doch konnten die in dem Tanzsaal befindlichen Personen sich noch rechtzeitig retten, wenn auch viele Garderobenstücke verbrannten. Am Mitternachtsstand der ganze Hof, Wirthschaftsgebäude, Tanzsaal, Wohnhaus und Scheunen in Flammen, die große Feuersbrunn war weißlich sichtbar. Die Hamburger Feuerwehr eilte mit zwei Dampfspriegen und mehreren Handspriegen herbei, mußte sich aber auf den Schutz der Nebengebäude beschränken, erst gegen 9 Uhr Morgens wurde man des Feuer's Herr. 7 Wagen, 1 Dreschmaschine mit Göpel und 4 Schweine sind mit verbrannt, 4 Pferde wurden gerettet. Der Besitzer soll gut versichert sein.

— Am Montag Abend ereignete sich in Harburg ein schrecklicher Unglücksfall. Ein Hamburger Vererdigungsverein hatte in Winten a./d. Luhe eine Leiche beizusetzen und passirte einen Bahnübergang, dessen Sperre nicht geschlossen war. In dem Augenblick, als der Leichenwagen auf dem Bahnkörper anlangte, brauchte der Zug heran und zertrümmerte das Gefährt. Einem Mitgliede wurden beide Beine abgefahren, dem Kutscher der Brustkasten eingedrückt, ein Pferd in Stücke gerissen und das andere arg verletzt. Das Jammern des über die Beine gefahrenen Menschen war herzzerreißend; er schrie unaufhörlich: „Bitte, bitte, werf mich in die Elbe, weshalb soll ich noch leben.“ Ein herbei-

gerufener Arzt ließ die Verletzten ins Hospital transportiren, doch ist kaum noch Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Der an der Unglücksstelle postirte Bahnwärter soll bald nach dem Vorfall vermißt worden sein.

— In dem Keller der an der Ecke der Damm-torstraße und der Gr. Theaterstraße belegenen Apotheke waren am letzten Freitag der Hausknecht und der Laufburche mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt. Der Laufburche schien von einem furchtbaren Durst gequält zu sein, da er alle Augen-blicke nach der Wasserleitung ging, um zu trinken. Dies Gebahren fiel schließlich dem Hausknecht auf und auf wiederholte Fragen desselben gehend der Laufburche, daß er aus einer der in dem Keller stehenden Flaschen getrunken habe. Der Hausknecht, nichts Gutes ahnend, eilte sofort hinauf in die Apotheke, wo er das Vorkommniß erzählte. Von mehreren zur Stelle gerufenen Ärzten wurde dann konstatiert, daß der Junge Gift getrunken habe. Es wurden nun alle möglichen Gegenmittel angewendet, doch war Alles vergeblich, der Unglückliche verstarb noch an demselben Tage.

Deutsches Reich.

Die „Nationallib. Corr.“ schreibt: „Die schlechten Ernteegebnisse und Ernteaussichten, welche für das gegenwärtige Jahr bestehen, haben in der Presse wieder vielfach den Streit um die Kornzölle angeregt. Die bisherigen Erfahrungen über die Wirkungen der Kornzölle haben ohne Zweifel im Allgemeinen die daran geknüpften Bestürzungen nicht gerechtfertigt. Eine Vertheuerung der Brodfrüchte ist nicht eingetreten, im Gegentheil setzen die Preise eher noch die absteigende Linie fort. Allein seit mehreren Jahren waren auch in Deutschland, wie in den besonders in Betracht kommenden Exportländern befriedigende, theilweise sogar ungewöhnliche gute Ernten. Die Wirkung eines dürftigen oder gar schlechten Jahres auf die Getreidepreise zu studiren, was bisher noch gar keine Gelegenheit gegeben. Es scheint aber leider, daß es in diesem Jahre der Fall sein soll. Bei den heutigen Verkehrsmitteln und Produktionsverhältnissen sind freilich wirkliche Mangel- und Nothjahre oder eine Preissteigerung, die geradezu als Verheerung der unentbehrlichen Lebensmittel zu bezeichnen wäre, nicht mehr zu befürchten. Es ist denkbar, daß in all den weit auseinanderliegenden Ländern, welche mit ihrem Ueberfluß an Getreide den westeuropäischen Völkern aus-helfen, zu gleicher Zeit schlechte Ernten eintreten, und bei der riesigen Gesamtproduktion können die Ernten eines verhältnismäßig so kleinen Gebiets, wie Deutschland, in welchem die Ernteaussichten auch wieder nur zum Theil unanständig lauten, auf die Weltmarktpreise trotz aller Zölle nur einen mäßigen Einfluß ausüben. Uebertriebenen Besorg-nissen wird man sich nicht hinzugeben brauchen, immerhin aber ist es wahrscheinlich, daß in Deutsch-land eine Preissteigerung für Brodfrucht zu er-warten ist, über deren Umfang heute noch keine Muthmaßung sich anstellen läßt, denn es spielen dabei zu viele unberechenbare Faktoren der ver-schiedensten Art mit. Daß eine mäßige Preis-steigerung der landwirthschaftlichen Produkte durch die Zölle, zumal in geringen Jahren, zu erwerben sei, ist stets von allen Seiten zugegeben, so es ist von den Vertheidigern der Kornzölle als Ziel und Zweck derselben geltend gemacht worden, da eben nach agrarischer Behauptung die dormaligen Preise die landwirthschaftliche Produktion nicht mehr lohnten. Hält sich die Preissteigerung in mäßigen Grenzen — ein Begriff, über den aller-dings die Meinungen verschieden sein werden — so wird man nur anerkennen können, daß eben eine der Voraussetzungen, unter denen die Ge-

die noch dampfende Pistole hohwollen Blickes in der Hand haltend.

Die Sekundanten waren sofort auf Ernst zugesprungen; doch dieser lehnte die angebotene Hilfe ab.

Die Kugel schien nur ganz ungefährlich seinen Arm verletzt zu haben.

Er ergriß seinen am Boden stehenden Hut und verließ mit einem kurzen Gruß den Kampfplatz.

Im Wagen ließ er sich den Arm von seinem Diener so gut als möglich verbinden, und dann ging es eilends der Bahnhstation zu, um den nächsten Zug noch benutzen zu können.

Nach kaum anderthalb Stunden war er bereits in Saarbrücken, wo der von ihm konsultirte Arzt die völlige Ungefährlichkeit der Wunde bestätigte und deren Heilung in wenigen Tagen in Aussicht stellte.

Die Wunde bereitete Ernst auch fast keine Schmerzen; er ärgerte sich nur, daß er den Marquis zweimal verfehlt hatte. So schlecht, wie an diesem Tage hatte er lange nicht geschossen.

Daß der Kammerdiener des Marquis aber seine Pistole nur mit Pulver geladen hatte, er also gar nicht im Stande gewesen war, zu treffen, davon hatte er jetzt noch keine Ahnung; — das wurde er erst später durch die Renommage des Kammerdieners gewahr.

Nachdem wir diese Mittheilungen aus der dem Beginne unserer Erzählung voran-

gegangenen Zeit zur besseren Orientirung der schönen Leserin und des Lesers eingefügt haben, fahren wir in der unterbrochenen Schilderung fort.

6.

Im Walde.

Der Marquis de Villair hatte fast den dritten Theil des Weges bis zu seinem Schlosse zurückgelegt. Er hätte schon längst zurück sein können, aber er ritt mit Absicht so langsam, weil er hoffte, Lucie, — welche diesen Weg zurückkommen mußte, zu treffen.

Während er so seinen Weg verfolgte, durchschwirrten die herrlichsten Träume seinen Kopf.

Er schien seiner Sache jetzt ganz sicher zu sein — zumal der Vikonte selbst sich für ihn erklärt hatte. Es war aber auch die höchste Zeit, daß er die Mitgift der reichen Dame in die Hände bekam, denn seine Ver-hältnisse waren jetzt derart derangirt, daß man mit Recht von ihm sagen konnte, er besitze nicht mehr, als der Vermste in einem Armenhause. Was er noch sein nannte, war der Nimbus seines Namens, der heute noch, und vorzüglich in den Salons, einen guten Klang hatte.

Alles andere aber, wie die umfangreichen Holzungen, die zum Schlosse gehörigen Güter und Ländereien, sowie dieses selbst, war längst Eigenthum der Pariser Bucherer, denen er in die Hände gerathen war, und sie ihn,

den sie als einen fetten Bissen betrachteten, vollends ausgezogen hatten.

Wie um sich dieser quälenden Gedanken, die ihm mit einem Male die Freude über seinen heutigen Erfolg wieder verdorben hatten, zu entledigen, gab er seinem Pferde die Sporen und sprengte davon.

Als er bei einer Biegung des Weges angekommen war, sah er in ziemlicher Ent-fernung, fast in der Nähe seines Schlosses, ein Gespann daherjagen. Er erkannte dasselbe schon nach wenigen Augenblicken als das des Vikonte und freute sich nun über die bevor-stehende Begegnung mit Lucie; er nahm sich vor, seine ganze Liebenswürdigkeit ihr gegen-über entfalten zu wollen.

Aber, was war das? — In solch ra-sendem Laufe hatte er die Thiere noch nie gesehen. Entweder mußte der Kutscher toll geworden, oder sonst etwas nicht in Ord-nung sein.

Er gab seinem Klappen einen leisen Schlag mit der Gerte, worauf dieser ihn peilschnell dem Gefährt entgegenrug.

Doch er kam zu spät.

Kaum hundert Schritte von ihm entfernt, bäumten sich die wildgewordenen Thiere hoch auf, stürzten dann, völlig unlenkbar geworden, wie rasend noch eine kurze Strecke weiter, bis der Wagen an einen dicken Baum ge-schleudert und umgeworfen wurde.

Der Marquis, welcher das Unglück so mit angesehen hatte, warf seinem Reitknecht die Zügel seines Rossen zu, und sprang dann

zwischen die noch wildstampfenden Thiere. Nach einem Augenblick nahm der Reitknecht auch diese in Empfang, worauf der Marquis schnell an den Wagen trat.

Hier bot sich ihm aber ein Bild, das ihn ängstlich stimmte.

Mit Glasscherben überdeckt lag Lucie an der auf dem liegenden Seite des Wagens — ohne jegliches Lebenszeichen — entweder todt, oder tief ohnmächtig.

Der Marquis stieß einen entsetzlichen Schuch zwischen den Zähnen hervor. Wenn Lucie starb, waren seine Hoffnungen auf ihre Mitgift vergebens gewesen.

Er rief den Reitknecht herbei, worauf beide die Bewußtlose so sanft wie irgend möglich aufhoben und sie auf das weiche Moos unter eine wenige Schritte entfernt stehende Eiche legten.

Hiernach ließ er den Diener aus einer nahen Quelle Wasser holen, während er selbst sich zu der vor ihm liegenden schönen und begehrenswerthen Gestalt hinabbeugte und ihren Puls fühlte.

„Es ist nur eine Ohnmacht!“ murmelte er, während ein dämonischer Zug seine Mund-winkel umzuckte.

Er hatte das von dem Diener geholte Wasser bereits einige Augenblicke in der Hand — ohne daß er die heißen Schläfen der Daliegenden damit neigte. Der Teufel regte sich in ihm; er mußte sich erst genü-gend an dem ohnmächtigen Zustande der vor ihm liegenden jungen, selbst in diesem

treibende...
 treten ist...
 umdrehen...
 würden sich...
 einen Umf...
 Bergeuer...
 würde. Die...
 julechöbn...
 Ernte in A...
 Betreibes...
 worten mü...
 Der S...
 Erlicheh...
 Krawalen...
 Niederlage...
 schied: de...
 42 000, f...
 32 000...
 Stimmber...
 In de...
 Wahlen a...
 Behüllung...
 Gerjanne...
 nur 4645...
 wachgrün...
 haben wir...
 vorzulese...
 Mandatne...
 präsiere...
 ansehend...
 möglich zu...
 Die A...
 in größer...
 haben die...
 Herrn Bar...
 Familien...
 davon bet...
 des Eigen...
 quartier...
 gerichtet w...
 sind dazu...
 barriabirt...
 müßten n...
 damit sich...
 Die Infall...
 abgeordne...
 viele Ame...
 Die P...
 ihrem Gel...
 daß ein...
 Folge von...
 d. Wks. u...
 Kammer...
 Brand a...
 mit grob...
 werden te...
 in Aiche...
 ein Haub...
 die Briva...
 auch die...
 ganze un...
 hülfle der...
 „Biffon“...
 Jurcht...
 schaft w...
 bewacht...
 Einer de...
 gebängt...
 Zustande...
 ließ sich...
 ersagte...
 Als...
 Reizen...
 hatte, n...
 Fische...
 wiederbe...
 damit...
 Bä...
 betrachte...
 und Tr...
 und sch...
 „B...
 schehen...
 sich ih...
 glücklich...
 „D...
 ihr sige...
 ein nan...
 wachen...
 neben...
 Bezüge...
 betroffe...
 Al...
 hörte, d...
 der W...
 er weit...
 „D...
 geöffnet...
 diese...
 wieder...
 kann...
 des W...

Mannigfaltiges.

Einen hübschen Scherz erzählt die Charlottenburger „Neue Zeit“. In der Sophie-Charlottenstraße saßen gegen 11 Uhr Abends mehrere Herren, die sich auf dem Wege nach dem Bahnhof der Pferdeisenbahn befanden, einen Zaun, aus welchem ein Pfahl hervorragte, der einen roten Zettel trug. Neugierig beschloßen sie, den Inhalt dieser roten Mitteilung zu erforschen. Es war dunkel. Von unten konnte daher die Inschrift nicht entziffert werden. Kurz entschlossen, half man dem Gewandtesten, an dem Pfahl emporzuklettern; — lesen und mit einer Vermischung des Pfahles abspringen, war Eins. Auf dem Zettel stand: „Frisch gefrischen!“

Die Folgen einer Gardinenpredigt. Aus Elberfeld wird berichtet: Wahrscheinlich mit dem Leben wird ein hiesiger Agent eine Handlung bezahlen müssen, zu der sich derselbe in der vergangenen Nacht durch eine Gardinenpredigt seiner Frau hat verleiten lassen. Der 50 Jahre alte Mann kam in fröhlichster Laune gegen Mitternacht nach Hause, fand aber bei seiner Gattin für seine Aufgeräumtheit so wenig Verständnis, daß er sich ansetzte, wieder fortzugehen. Hiermit noch weniger einverstanden, schloß die Frau die Thür ab und hörte nicht auf die Drohung ihres Mannes, daß er, wenn sie nicht sofort öffne, zum Fenster hinausspringen werde. Gelegt, gethan, der Mann sprang aus dem zweiten Stock hinab auf die gepflasterte Straße, wo er schwer verletzt aufgehoben wurde. Noch in der Nacht wurde er ins Krankenhaus gebracht, doch wird er schwerlich mit dem Leben davon kommen.

Ueberfluthung in Süd-Tirol. Aus dem Ortlergebiete wird dem „N. W. Z.“ berichtet: Wie der Führer Oberhöfer mittheilt, brach in der Nacht vom 15. zum 16. d. M. im Martellthale plötzlich, und zwar bei heiterem Himmel, ohne daß es vorher geregnet hätte, eine solche Wasserfluth thalwärts los, daß alle Brücken des Thales (22) fortgerissen wurden und alle Bewohner des Dorchens Sand sich auf die Sonnseite des Berges flüchten mußten. Gleich einer Schuttlawine wälzte sich das Wasser des Gletscherbades daher, untermengt mit Steinen, Brückentheilen und Lawinenholz, die Luft mit einem Geräusch erfüllend, daß man sein eigenes Wort nicht hörte. Der Führer wollte anfangs noch thalauflwärts, am nachzusehen, was es denn gäbe, allein bald erkannte er die Gefahr, eilte zurück und kam gerade noch zur rechten Zeit — einen Augenblick später war die Brücke, die er benutzen mußte, vom Wasser abgerissen. Im Verein mit den andern Ortsbewohnern, von denen die Frauen zumeist kaum noch dürftig bekleidet waren und nackte Kinder in den Armen trugen, wurde nun die Nacht durchwacht; erst Morgens, als das Wasser etwas fiel, konnte man eine Nothbrücke schlagen und wieder in den Ort zurückkehren. Zwei Tage später (am Montag) gingen der Führer und sein Bruder zu der 1000 Meter höher gelegenen Zufallsütte hinauf, einer Schutthütte, von wo aus man den Monte Cevedale, den dritthöchsten Berg Oesterreichs, bestiegt, um die Ursache der vorgerathenen Wasserfluth zu ergründen. Sie fanden am Zufallsgletscher ein frisches, etwa acht Meter hohes, sechs Meter breites Gletscherloch, dessen Oeffnung mehr nach links und nach unten in den Gletscher ging. Wahrscheinlich ist also, daß eine seit Langem in der Bildung begriffene Wassermasse im Innern des Gletschers (sogenannte Wasserfube) durch das Schmelzen der riesigen Winterneemassen vermehrt und schließlich zum Ausbruch gebracht wurde.

Der böse Geist. Aus Ravia schreibt man: „Wie vor einiger Zeit mehrere Blätter meldeten, waren jüngst die Reisefeldarbeiterinnen der Lomellina plötzlich von Zuständen und Schmerzen überfallen, welche die ungebildete, aber gläubige Bevölkerung der Einwirkung eines bösen Geistes zuschrieb. Wie die nach Lomellina entsendete ärztliche Kommission

konstatirte, ist dieser böse Geist — der Hunger. Die armen Weiber, bei größter Sommerhitze 16 Stunden täglich auf dem Felde beschäftigt und kaum nothdürftig mit Brot genährt, vermögen den Anstrengungen und Entbehrungen nicht zu widerstehen und unterliegen hysterischen Anfällen. Es wird eine Sammlung zur Abwehr des größten Elends veranstaltet.“

Großer Diebstahl. In Rawitsch ist in der Nacht zum Montag im Postamt ein großer Diebstahl verübt worden. Bis jetzt sind 41 000 Mark als fehlend festgestellt worden. Mehrere verdächtige Personen sind verhaftet.

Eine verittelte Entführung meldet der „Scotsman“. Ein junger Amerikaner Namens W. Phelps Dogde, ein Verwandter des amerikanischen Gesandten in London, hielt sich mit seinem Hauslehrer in Reswick auf und verliebte sich sterblich in die Tochter eines dortigen Zirkusbesizers, Jda Lena Cooke. Beide Leutenge sind noch sehr jung; der Amerikaner ist kaum 19 Jahre alt und seine Geliebte erst 17. Da an die Zustimmung der Eltern des Mädchens zur Verheirathung nicht zu denken war, beschloß das Pärchen zu entfliehen. Am Sonntag begaben sich die beiden nach Worthington, wo sie den Abend zubrachten und früh morgens um 7 Uhr betreten sie ein Koupee 1. Klasse, um nach Glasgow zu fahren, wo nach schottischem Gebrauch eine Ehe abgeschlossen werden sollte. Um 9 Uhr erreichten sie Glasgow, wechselten den Zug und fühlten sich ganz sicher, als unmittelbar vor der Abfahrt ein Polizeibeamter ins Koupee trat mit einer Dopefche, welche vom Vater des Mädchens eingelaufen war und ihre Verhaftung befohl. Die beiden Verliebten mußten aussteigen und erwarteten auf dem Bahnhof die Ankunft des Vaters, der seine Tochter nach Reswick zurücknahm. Der verzweifelte junge Amerikaner hat an seine Eltern telegraphirt und deren Genehmigung zur Ehe mittelst spezieller Lizenz nachgeholt.

Das Frauenleben in Halbassien schildert Karl Emil Franzen seelb in seinen neuesten Kulturbildern, die soeben unter dem Titel: „Aus der großen Ebene“ erschienen sind. Bei der niederen sozialen Stellung der Frau im Osten unseres Erdtheils, insbesondere in der Bukowina, gehören — die Prügel, die sie pflichtgemäß von ihrem Manne erhält, gewissermaßen zum Kitt der Ehe. Und das nicht bloß bei rohen Naturen. Während eines mehrwöchentlichen Aufenthaltes im Dorfe Verbonnet in der Bukowina, so erzählt der Verfasser, lernte ich einen jungen, reichen Bauern kennen, der an Begabung und Bildungsbereitschaft über seinesgleichen stand. Er sprach etwas deutsch, las und schrieb fertig seine ruthenische Muttersprache, hielt ein landwirthschaftliches und ein politisches Wochenblatt, förderte die Schule seines Dorfes — kurz, mein Michalko war ein wahrer Mustermensch. Auch hatte er sein blühendes, prächtiges Weib in seiner Art gewiß sehr lieb, aber er prügelte es doch recht häufig und ausgiebig, wenn er einen Grund dazu zu haben glaubte, oder auch ohne denselben, wie es eben kam. Ich machte ihm einmal sanfte Vorwürfe darüber: „Wie kann ein Mensch wie Sie derlei thun?“ Er blickte mich höchst erstaunt an. „Aber es ist mein Weib!“ rief er. „Eben darum!“ erwiderte ich. Nun wuchs sein Erstaunen. „Mein Weib!“ wiederholte er. „Eine Fremde würde ich nicht anrühren. Aber wer anders als ich soll mein Weib schlagen?“ — „Muß es denn überhaupt geschehen?“ fragte ich. „Es muß!“ erwiderte er ernst, im Tone tiefster Ueberzeugung. „Man muß Jeder, selbst der Besten, zuweilen den Unterschied fühlbar machen.“ — „Den Unterschied? Aber ist ein Weib kein menschliches Wesen?“ — „Ja, aber in anderer Art. Wir sind Männer und jene sind Weiber. Das ist doch klar!“ — Ich schwieg; ich glaube, ich hätte diesem ungewöhnlich beanlagten Menschen eher die Hegelsche Philosophie beibringen können, als die Ansicht, daß man sein Weib nicht schlagen dürfe.

— Noch charakteristischer ist folgende Geschichte: Zu einem Pfarrer in einem rumänischen Dorfe der Bukowina kommt eine der wohlhabendsten Bäuerinnen seines Sprengels, ein junges, hübsches, seit kaum einem Jahre vermähltes Weib, und klagt ihm unter bitteren Thränen, daß sie ihrem Manne gleichgiltig geworden. Der hochwürdige Herr, der ihren Gatten kennt und weiß, wie sehr derselbe an seinem Weibe hängt, sucht ihr dies auszurede, jedoch vergeblich. „Ich weiß, was ich weiß.“ schluchzte sie. „Nun, dann sage es mir.“ Sie weint noch heftiger. Der Pfarrer wiederholt seine Frage, aber sie wird dunkelroth vor Scham, setzt zum Reden an und verstummt wieder. Nun wird auch er verlegen, bis sie hervorruft: „Er hat mich seit drei Monaten nicht mehr geprügelt!“

Abgekühlt. In Fiume ließ sich vor einigen Tagen der Kapitän eines eben angekommenen Schiffes ans Land rudern und spazierte dann in Begleitung eines großen schönen Hundes englischer Rasse auf dem Molo Adamich, wo es sehr lebhaft zuzug. Zufälligerweise befand sich aber daselbst auch der Hundefänger, um nach Vorschrift auf die vierfüßigen nicht mit Maulkorb und Marke versehenen Spaziergänger Jagd zu machen. Den Hund des Kapitäns sehen und ihm eine Schlinge um den Hals werfen, war das Werk eines Augenblicks. Das starke Thier wehrte sich aus Leibeskräften gegen den Angriff, während der Kapitän sich das ihm ungewohnte Schauspiel mit großer Gemüthsruhe ansah. Endlich schien es ihm des graulamen Spiels genug zu sein. Er schleuberte seinen Spazierstock ins Meer und rief zugleich seinem Hunde zu. Ungekämmt warf sich das Thier in die Wellen, den armen Hundefänger unwiderstehlich mit sich reisend. Den um Hilfe Rufenden an der Leine durch die Fluth bugfrend, erreichte der Hund den Stod, faßte ihn mit den Zähnen und schwamm wieder dem Ufer zu, der unfreiwillige Taucher pustend und Wasser schluckend hinter ihm. Nun hatte aber auch er genug, ließ den Hund fahren und stieg ans Land, froh, wieder im Trocknen zu sein. Der Kapitän mit seinem Hunde aber fuhr lachend über den pudelnasen armen Teufel wieder zu seinem Schiffe hinüber.

Vom Kafernenhof. Unteroffizier: „Janzes Bataillon — Kehrt! Da steht der Mensch wieder wie 'ne Fledermaus im Winterschlaf. — Herr, wagt Sie denn eigentlich von Religion?“ — Soldat: „Lutherisch.“ — Unteroffizier: „Quadratkasser! Nach Deinem Kathismus habe ich Dir nicht gefragt. — Ich will wissen, was Sie sind, was Sie jelernt haben — was forn Mettje?“ — Soldat: „Ich bin gelehrter Tylograph.“ — Unteroffizier: „Watt? Traf? Julojraf? Watt soll denn denn verfligte Französisch? Seh id wie'n Francireur aus, deh Sie hier im Dienst Französisch parlieren? Sofort antworten Sie, watt Julujraf af Deutsch heeßt.“ — Soldat: „Holzschneider!“ — Unteroffizier: „Aha! Siehste wie de bist. Holzschneider. Da haben wir den Faulenzler ertappt. Dient bereits zehn Wochen und verschweigt, daß er Holzschneider is. Ich habe da diverse olle Latten, Bretter und Schilberhäuser uff die Kafernen-Auktion jekooft — morgen im Dage wirst bei mich antreten und det ganze Holz kaput schneiden. Verstehe Sie mir, Sie Drückeberger!“

Bertrauenerweckend. Er (beim Abschied): „Leb wohl, liebes Lieschen! Ach, wie lange wird es dauern, ehe wir uns wiedersehen. Wirst Du mir auch treu bleiben?“ — Sie: „Wie dumm Du fragen kannst. Du redest wirklich, als wärest Du der Erste, dem ich treu geblieben wär!“

Doch etwas. A: Kann deine Frau kochen? — B.: O ja, kochen kann sie schon etwas, aber — ich kanns nicht essen.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese in Ahrensburg.

Ausland.

Frankreich.

Der Stern Boulangers ist unzweifelhaft im Verleichen, die am Sonntag vorgenommenen Wahlen haben dem Kellamehden entschiedene Niederlagen gebracht. Im Departement Ardèche erhielt der gemäßigte Republikaner Beauffier 32 000, sein Gegner Boulanger nur 25 000 Stimmen. In Lyon wurde Ghepi (Opportunist) mit 32 000 Stimmen gewählt, von 182 000 Stimmberechtigten gaben nur 33 000 ihre Stimmen ab. In der Dordogne, wo Boulanger vor drei Monaten gewählt wurde, erhielt nach den bisherigen Wahlergebnissen Tailleur (Bonapartist) 47 650, Gleronnie (Republikaner) 41 524 und Boulanger nur 4645 Stimmen. Es ist hiernach wenig wahrscheinlich, daß Boulanger wieder Gelegenheit haben wird, in der Deputirtenkammer Nebenparale und das Gaukelspiel fortgesetzter Mandatniederlegungen und Wiederwahlen durchzuführen. Selbst die letzte große Duellreklame hat sich nur mehr dazu beigetragen, ihn unzulänglich zu machen.

Großbritannien.

Die Ausweisungen in Irland werden wieder in größerem Maßstab betrieben. In dieser Woche haben die Ausweisungen auf den Gütern des Herrn Vandeleur in West Clare begonnen. 114 Familien, im Ganzen 1000 Seelen zählend, sind davon betroffen. In Kilrush House, dem Landstiz des Eigentümers, wurden 100 Dragoonier einquartiert. Ein Mauerbrecher (!) ist vom Sheriff gefesselt worden und 500 Soldaten und Konstabler sind dazu kommandirt. Die Mauern des verfallenen Hauses des Pächters Mr. Zuerny wurden mit Mampfpfählen eingestochen, und damit sich die Polizei einen Eingang verschaffe. Die Thüren wurden verhaftet. Die Parlamentsabgeordneten Sir W. Russell und Sheehy und viele Amerikaner wohnen der Ausweisung bei.

Amerika.

Die Regierung der Ver. Staaten hat von ihrem Gesandten in Haiti die Nachricht bekommen, daß ein großer Theil von Port au Prince in Folge von Brandstiftung in Asche liegt. Am 4. d. M. wurde das obere Stockwerk der Deputirtenkammer, während diese eine Sitzung abhielt, in Brand gesetzt. Die Flammen verbreiteten sich mit großer Schnelligkeit, und ehe man ihrer Herr werden konnte, lag der sechste Theil der Stadt in Asche. Auch viele öffentliche Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Drei Tage später wurde die Privatwohnung des Justizministers angezündet. Auch dieses Feuer griff rasch um sich und der ganze umliegende Stadtbezirk wurde eingeeßert. Gleich wurde das Feuer gelöscht durch die Beistellung der Mannschaft des französischen Avisos „Biffon“. In Port au Prince herrscht große Angst. Die französische und englische Gesandtschaft wird von französischen Marinematrosen bewacht. Viele Leute haben die Stadt verlassen. Einer der Brandstifter ist erwischt und wird gebannt werden.

Zustände lieblich schönen Dame weiden. Er ließ sich vor ihr auf die Knie nieder und erfaßte ihre Hand.

Als der Marquis sich genugsam an den Reizen der schönen Mädchengestalt geweidet hatte, nahm er ein seidenes Tuch aus ihrer Tasche, tauchte es in das Wasser und neigte wiederholt Stirn und Schläfen derselben damit.

Während er sie dann mit einem Blicke betrachtete, scheinbar voller Liebe, Verehrung und Trauer, erhob Lucie plötzlich den Kopf und schlug die Augen auf.

„Wo bin ich? — Was ist mit mir geschehen?“ hauchte sie fast tonlos, während sich ihre Augen wieder schlossen und ein glücklicher Zug durch ihr Antlitz zog.

„O, liebste, beste Lucie!“ rief der neben ihr sitzende heuchlerische Mann jetzt, „welch ein namenloses Glück; daß Sie wieder erwachen. Ich sitze schon mehrere Minuten neben Ihnen und hätte vor Schmerz und Verzweiflung vergehen mögen über den Sie betroffenen Unfall.“

Als Lucie diese ihr bekannte Stimme hörte, durchließ ein Schauer ihre Gestalt; der Marquis bemerkte es, trotzdem sprach er weiter:

„Doch jetzt, nun Sie wieder die Augen geöffnet haben und mit vollem Bewußtsein wieder ruhiger, zumal ich Ihnen ja sagen kann, daß sie Verletzungen bei dem Sturz des Wagens nicht erhalten haben. — Können

Sie sich schon etwas aufrichten, liebste Lucie?“ fragte er dann schmeichelnd. Lucie nickte zustimmend mit dem Kopfe, worauf er so sanft als möglich seinen Arm unter ihren Rücken schob und sie in eine sitzende Stellung brachte.

Als Lucie sich hiernach, mit dem Rücken an den Baum gelehnt, etwas erholt hatte, kam ihr endlich die Erinnerung an den schrecklichen Sturz wieder, und sie richtete zitternd eine Frage an den immer noch neben ihr knieenden Marquis.

„Wie war das Unglück nur möglich, Herr Marquis?“ hauchte sie.

„Ja, liebste Lucie — ich kann Ihnen ja selbst nur Weniges darüber sagen. Ich kam vom Schlosse Ihres Vaters und sah hier plötzlich eine Equipage daherjagen, immer toller, bis sie — wenige Schritte von mir — umschlug. Ich konnte leider erst helfen, als das Unglück geschehen war. Hätte ich zeitiger zu den Pferden hinankommen können, so würde ich das Schlimmste selbst mit Gefahr meines Lebens, das ich jeden Augenblick für Sie dahingebe, verhütet haben.“

Er hatte bei den letzten Worten die Hand aufs Herz gedrückt und warf einen Blick auf Lucie, der das Gefagte bestätigen zu sollen schien. Doch Lucie zog bei dieser Wahrnehmung ein Gefühl größter Abneigung gegen den Sprecher durch die Brust, und, als wolle sie sein Weitersprechen verhindern, sagte sie:

„Sie haben auch so meinen größten

Dank verdient. Gestatten Sie mir, Ihnen denselben sofort auszusprechen!“

Sie reichte ihm ihre kleine, zartgeformte Rechte, die er voller Freude an seine Lippen zog.

„Ihre Worte erfreuen mich königlich!“ erwiderte er warm. „Ich hoffe, Sie werden den Schrecken bald überwunden und damit auch dies unangenehme Abenteuer vergessen haben.“

„Ich will es hoffen“, entgegnete Lucie. „Doch nun fühle ich mich wieder kräftig.“ begann sie gleich darauf wieder, „und wir wollen uns deshalb einmal zu dem Unglückswagen begeben.“

Während sie diese Worte noch sprach, versuchte sie sich zu erheben, was ihr ohne Hülfe des Marquis gelang, dessen Anerbieten, sie zu unterstützen, von ihr abgelehnt worden war.

Im Begriffe, den Platz unter dem Baum zu verlassen, faßte ihr Blick plötzlich die Unordnung ihres Nieders. Einen Augenblick stutzte sie, während eine blitzschnelle Ahnung ihren Kopf durchzuckte; dann warf sie, während ihr Antlitz freideweiß wurde, dem Marquis einen Blick der tiefsten Verachtung und des größten Hasses zu. Sie hatte ihn in diesem Augenblicke von einer Seite erkannt, die sie bei ihm trotz aller Vorkommnisse doch nicht vorausgesetzt hatte. — Und mit einem solchen Menschen wollte man sie fürs ganze Leben aneinanderketten! Lucie zuckte unwillkürlich ängstlich zusammen.

„Sie sind glücklich einer großen Gefahr entronnen, Lucie,“ begann der Marquis nach einer Weile wieder, während er langsam an ihrer Seite dem Wagen zuschritt, „und ich freue mich unendlich, daß es gerade mir vergönnt gewesen ist, Ihnen die erste Hülfeleistung angedeihen zu lassen.“

Lucie hatte den Worten des ihr verhassten Begleiters schweigend zugehört.

„Sie bemerkten es vorhin bereits!“ antwortete sie dann in kühlem Tone, der andeutete ließ, daß sie das Gespräch hierüber beendigt zu wissen wünsche.

Doch der Marquis schien dies nicht bemerken zu wollen, denn er sprach sofort ungenirt weiter.

„Ja, ja, ich sagte es schon, verehrte Lucie. Aber es drängt mich trotzdem Ihnen noch zu sagen, welche unsagbare Angst ich ausgestanden habe, als ich das Gespann erkannte und nun wußte, wer einer solchen Gefahr entgegenging. Ich kann Ihnen die Gefühle, welche ich in jenem furchtbaren Augenblicke hegte, nicht mit Worten schildern.“

Lucie schwieg auch jetzt, was der Marquis für einen Erfolg hielt und deshalb sofort wieder das Wort nahm.

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Trittau.

Monat Juni.
Geboren.
Ein Sohn: dem Zigarrenfabrikanten Johann Adolph Georg Buhler in Trittau, dem Arbeiter Jacob Heinrich Christoph Paul in Trittau. Eine Tochter: dem Arbeiter Claus Joachim Friedrich Kruse in Trittau, dem Arbeiter Johann Franz Nicolaus Hubert in Grönwohld, dem Arbeiter Carl Christoph Gerbau in Drahtmühle, dem Zimmergehilfen Johann Carl Friedrich Driever in Trittau.

Aufgegeben.
Anbauer u. Tischler Hans Joachim Peter Witten in Wiskhabe u. Wittwe Catharina Dorothea Meyer geborene Bohnack daselbst. Zieglermeister Christian August Heinrich Hammann in Trittau und die Haushälterin Anna Maria Margaretha Gode in Trittau.

Gestorben.
Altenheilerin Wittve Maria Magdalena Pries, geb. Stapelsfeldt, 83 Jahre, in Großensee. Louise Dorothea Bertha Bobzien, 13 Jahre, in Grande. Altenheilerin Wittve Anna Maria Margaretha Gräper geb. Koops, 66 Jahre, in Wiskhabe. Catharina Maria Dorothea Bobzien, 17 Jahre, in Grande. Anna Margaretha Dorothea Hammann, geb. Stamer, 62 Jahre, in Dwerfathen. Knecht Carl Heinrich Engelhardt, 17 Jahre, in Großensee. Rentierin Wittve Catharina Dorothea Elisabeth Wilhelmsen, geb. Fischer, 72 Jahre, in Grönwohld.

Anzeigen.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Harksheide** Band I — Blatt 28 — Artikel 20 und 74 auf den Namen der Ehefrau **Henriette Friederike Dorothea Eggers**, geb. **Stapelsfeldt**, in **Harksheide** eingetragene, zu **Harksheide** und **Tangstedterheide** belegene Grundstück (eine Viertelhufenstelle und eine Parzelle)

am **18. September 1888**, **Vormittags 10 Uhr**,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. Das Grundstück ist mit 39,66 Hktr. Reinertrag und einer Fläche von 27,72, 22 Hektar zur Grundsteuer mit 246 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle und beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in der Gerichtsschreiberei werktäglich von 9—11 Uhr Vormittags, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erbscheiter übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am **21. September 1888**, **Vormittags 10 Uhr**, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 14. Juli 1888.
Königliches Amtsgericht.
gez. **Hellborn.**
Veröffentlicht:
Moritz,
Gerichtsschreiber.

Die **Apothete in Ahrensburg** empfiehlt:
Sämmtliche medicinische Weine in vorzüglicher Güte zu mäßigen Preisen:
Tosener Sanitätswein,
Cherry, Madeira,
Malaga, Franz. Rothweine etc.
Cognac, Arrac, Rum,
Franz. Brantwein,
Pepsin-Wein,
China-Wein.

Bekanntmachung.

Zur Publikation des von dem am 3. d. Mts. zu **Trittau** verstorbenen Anbauers und Schuhmachers **Johann Joachim Rohmann** errichteten Testaments steht Termin auf

Sonnabend, 11. August d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

hier selbst an. Beifommende werden aufgefordert, ihre Berechtigungen in demselben wahrzunehmen.

Ahrensburg, den 17. Juli 1888.
Königliches Amtsgericht.
gez. **Hellborn.**
Veröffentlicht:
Moritz,
Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kunde der Betroffenen in hiesiger Gemeinde gebracht, daß gemäß § 38 Abs. 1 des land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherungs-Gesetzes vom 5. Mai 1886 das **Verzeichniß der Unternehmer der unter § 1 dieses Gesetzes fallenden land- und forstwirtschaftlichen Betriebe** während einer Frist von **zwei Wochen**, und zwar in der Zeit vom **16. bis 31. d. M. einschließlich** während der Geschäftsstunden in meinem Bureau zur Einsicht der Beteiligten ausgelegt ist.

Gleichzeitig werden die Unternehmer oben gedachter Betriebe darauf hingewiesen, daß sie binnen einer Frist von **vier Wochen**, nach Ablauf der für die Auslegung des Verzeichnisses bestimmten Zeit, wegen der Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe in das Verzeichniß, bei dem Königlichen Herrn Landrath zu Wandsbek Einspruch erheben können.

Ahrensburg, den 15. Juli 1888.
Der Gemeinde-Vorstand.
Ch. Schmidt.

Auction.

Am **Donnerstag, 2. August,**
Morgens 10^{1/2} Uhr,

soll im Hause des Herrn Gemeindevorstehers **Dwinger** auf **Kremerberg** der Nachlaß der verstorbenen Frau **Witten**, geb. **Dabelstein**, diverse Sachen, als:

6 Stühle, 1 Tisch, 1 Kommode, 1 Eschdrank, 1 Koffer, 1 zweithür. Kleiderschrank, 1 Bettstelle mit Sprungfeder-Matratze, 1 Spiegel m. Goldrahmen, 1 Wanduhr, 2 Laden, 2 vollständige Betten, 20 leinene Bettlaken, einige Wolzen Leinen, Handtücher und sonstiges Leinzeug, Frauenkleidungsstücke, etwas Goldsachen, Haus- u. Küchengerath, sowie ein Stück ausgepflanzter Kartoffeln und sonstiges mehr

gegen Baarzahlung verkauft werden. Ahrensburg, den 25. Juli 1888.
Philipp Moses,
Auktionator.

Landwirthschaftliche Geräthe.

Universal-Stahlpflüge,
einhaarig mit Vorachneider und Zug;
Zweihaarige Schälspflüge
an denselben Pflugbäumen und verschiedene andere Pflugarten zu denselben sind bereitgestellt. Dieser Pflug eignet sich für **einspännigen** oder **leichten zweispännigen** Betrieb.

Ringelwalzen!

Drei Walzen in eisernem Rahmen mit Deichsel, sehr praktisch;
Häderlingsmaschinen

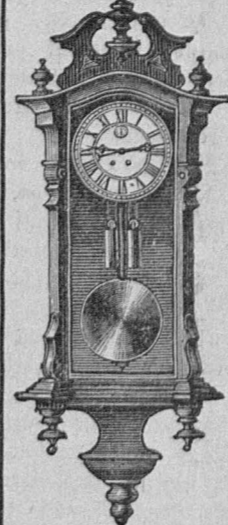
von **65 Mk.** an. Sämmtliche Geräthe liefert zu billigen Preisen

C. H. Schmidt,
Schmiedemeister,
Ahrensburg.

Wichtig für Jedermann!

Technisch-medicinische Gummiwaaren aller Art empf. **W. Krahl,**
Berlin S.W.,
Martgrafenstr. 89.
Ausführlicher Katalog gratis.

Das Uhrenfabrik- und Versandt-Geschäft
von
C. Jägermann Nachf., Berlin W.
Friedrichstr. 77, nahe Jägerstr.
Gegründet 1866.



verkauft u. versendet mit reeller 3jähriger Garantie

Nickel Herren Remontoir Marke „Diogene“	Zeigerstellung durch die Krone, bestes Schweizer Fabrikat mit Emaille Zifferblatt und Sekundenzeiger	12 Mk.
Reichsstempel 0,800 Silberne Herren Cylinder Schlüssel Uhren	mit Goldrand Ia	6 Steine 18 "
" " " " Remontoir Cylinder "	" " Ia	6 Steine 20 "
" " " " " Ancre "	" " Ia	10 Steine 25 "
" " " " " " " "	" " Ia	15 Steine 30 "
" " " " " " " "	" " Ia	15 Steine 35 "
" " " " " " " "	" " Ia	15 Steine 40 "
Reichsstempel 0,585-14 Karat. Gold Damen Remontoir 10 Steine	Damen Remontoir mit Goldrand 2 silberne Kapselfn 10 Steine	24 "
" " " " " " " "	Ia fein gravirt	36-50 "
" " " " " " " "	mit Schußdeckel	50-65 "
" " " " " " " "	mit 3 Goldkapselfn	75-150 "
" " " " " " " "	mit 3 Goldkapselfn	100-200 "
" " " " " " " "	mit 3 Goldkapselfn	50-75 "
" " " " " " " "	mit 3 Goldkapselfn	75-120 "
" " " " " " " "	mit 3 Goldkapselfn	120-300 "

Weder mit Ankergang in vernickelten Gehäusen in jeder Lage gehend
Große Auswahl in **Regulateuren, Bronze-, Stand- und Wecker-Uhren, goldenen Herren- und Damenketten** etc. zu Fabrikpreisen.

Illustrirter Preis-Courant gratis und franko.
Sämmtliche Uhren sind sorgfältig abgelesen und genau regulirt. Versandt nach Außerhalb gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Bei vorheriger Einzahlung des Betrages franco Versandt von Taschenuhren. Bei Aufgabe von Berliner Referenzen größere Auswahlsendungen bereitwilligst. Streng feste Preise. Die Firma kauft und verkauft nur gegen Baar.
Ferner General Depot des

PHÖNIX-ORGAN

das allerneueste vollkommene Musikinstrument. Diese Instrumente, welche sich durch prächtige Klangfülle, elegantes Aeußere, Solidität in kurzer Zeit colossale Erfolge in der ganzen Welt errungen haben, werden zu dem außerordentlich billigen Preise von 26,00 Mk. incl. 1. Klavierstimmblatt und Verpackung verkauft. Mittelst dieser Phönix Orgel ist Jedermann im Stande Tausende von Melodien, Liebern, Choralen, Opern, Operetten ohne Vorkenntnisse tadellos zum Vortrag zu bringen. Ausführliche Prospekte und Notenverzeichnisse gratis und franco.

Wilhelm Grube

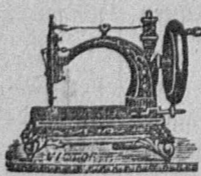
Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage.
An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc.
Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus.
Provision 1/10 %.
Das Einzichen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

Illustr. Familien-Kalender für 1889

(33. Jahrgang)
ist erschienen u. durch jede Buchhandlung u. von jedem besseren Colporteur zu beziehen. Es giebt keinen zweiten Kalender, welcher bei wirklich brillanter Ausstattung solche Reichhaltigkeit aufzuweisen hat, als **Payne's Illustr. Familien-Kalender.** Gemüthvolle Erzählungen, reizende Humoresken und Anekdoten, fast sämtliche mit prächtigen Bildern versehen, wechseln in bunter Reihenfolge mit belehrenden Anekdoten und Weltereignissen, Neus- und Räthseln ab und gestalten diesen Kalender zu einem Unterhaltungsbuche ersten Ranges. Außerdem erhält jeder Käufer dieses Kalenders **Fünf werthvolle Beilagen:**
Ein prachtvolles Delbrudbild: „Familienglied“. — Einen Wand-Kalender. — Einen Portemonnaie-Kalender. — Einen Damen-Almanach, sowie eine **Eisenbahnkarte von Deutschland** in drei Farben gedruckt und bis zur Gegenwart ergänzt. 63 Ctm. breit, 49 Ctm. hoch. Preis des Kalenders mit allen fünf Beilagen **!! Nur 50 Pfg. !!**
Man verlange aber ausdrücklich **Payne's Illustrirten Familien-Kalender**, da unter ähnlichem Titel verschiedene andere Kalender erscheinen, welche leicht zur Täuschung Veranlassung geben, auch achte man darauf, daß der Kalender sämtliche fünf Beilagen enthält.
Verlag von **Payne's Illustr. Familien-Kalender, A. H. Payne,** Rednitz bei Leipzig.

Manufacturwaaren-Handlung

von **August Mosehuus**
Ahrensburg Bramfeld
empfehlen
Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an.
Eine Parthie Bettfedern, Pfund 1,20 Mk.
Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen.
Schwere englisch-leberne Hosen zu 6 Mk.



Singer = Nähmaschinen

mit Verchluß für **Mk. 75**, unter vollständiger Garantie,
Handnähmaschinen versch. Systeme,
Schuhmacher-Maschinen,
Sattler-Maschinen,
Nähmaschinen-Nadeln für alle Systeme,
Maschinenöl und Nähgarne
Reparaturen prompt und billig
empfehlen
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Neun Procent Verzinsung

erhalten **Privatcapitalisten bei völliger Sicherheit.** Gesl. Adressen unter **S. 118** zu senden an **BOGDAN & CO.,** Berlin C., Spandauerstraße 58.

Zu Kauf gesucht

ein kl. Haus mit Garten.
Bezenberger, Hamm b. Hbg.

Rechnungsformulare

in jeder Art und Größe liefert in sauberster Ausführung prompt und billig
C. Fiese's Buchdruckerei.

Gemeinsame Ortskrankenkasse Ahrensburg.

Am **Sonnabend, 4. August,**
Abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn **Schierhorn:**
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Kassenvorlage.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.
Ahrensburg, den 21. Juli 1888.
Der Vorstand.
N. F. Buck, Vorsitzender.

Hundert Mark wöchentlichen Nebenverdienst

kann sich Jedermann verschaffen. Gesl. Adressen unter **M. 121** zu senden an **Bogdan & Co.,** Berlin C., Spandauerstr. 58.

Feinen Apfelwein.

exklusive Flasche **40 Pf.** empfiehlt
Ahrensburg. J. Möller.

Einfriedigungs-Draht.

mit und ohne Stacheln, empfiehlt zu Fabrik Preisen
Ahrensburg. H. Peemöller.

Neue Spezial-Karte

des südlichen Holstein, Maßstab 1:100,000, umfaßt das Gebiet südlich bis **Lauenburg**, nördlich bis **Noblfshagen**, östlich bis **Müritzen**, westlich bis **Uetersen**. **Beste Touristenkarte**, mit Entfernungsmessern von 2,5 zu 2,5 Kilometer und einem **Preis 1 Mk. 50 Pf.** Vorrätig in **C. Fiese's** Buchhandlung, Ahrensburg.

Berkehrsnachrichten.

Hamburg, den 24. Juli.
Weizen fest. Angeboten 128-132 Pf. Holsteiner zu Mk. 175-188, 128-132 Pf. Mecklenburger zu Mk. 175-188, 128-132 Pf. Amerikaner zu Mk. — — —
Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mk. 86-106, Amerikaner Weizen zu Mk. 120-124, 124-128 Pf. Mecklenburger zu Mk. 136-144.
Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meere zu Mk. 85-105, Dänische zu Mk. 125 bis 130, Holsteinsche und Mecklenburger zu Mk. 125-135, Saale und Okerreisende zu Mk. 140-150, Chevalier zu Mk. 140-146, Hafer fest. Holsteiner zu Mk. 140-146, Mecklenburger zu Mk. 140-146, Russischer zu Mk. 96-114.
Buchweizen. Französischer zu Mk. — 120 —, Holsteiner zu Mk. 160-170 zu notiren.
Erbsen, Futter- zu Mk. 120-128, Koch- zu Mk. 139-160 offerirt.
Mais, Amerikaner zu Mk. 110-112, Cistern zu Mk. 130-145 angeboten.
Rübsöl still, loco Mk. 46 Brief.
Leinöl still, loco Mk. 35 Br.
Petroleum fest, loco Mk. 7.40 Br., per August-Debr. Mk. 7.50 Br.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19